Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 73 (2018)

Heft: 4

Artikel: Bauernausbildung in Afrika: warum eigentlich? : Andere Lösungen für neue Probleme

Autor: Lüthi, Peter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-890968

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bauernausbildung in Afrika: Warum eigentlich?

Andere Lösungen für neue Probleme

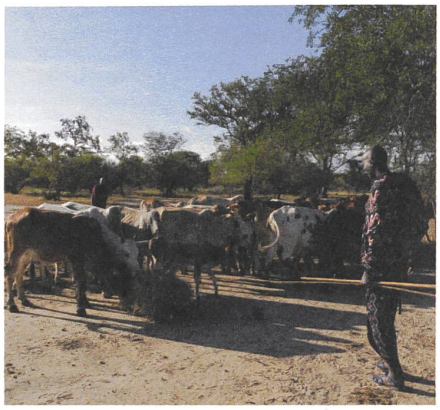
Peter Lüthi. Warum ist die Ausbildung afrikanischer Bäuerinnen und Bauern für die Schweizer Stiftung *Biovision* und die tansanische Partnerorganisation *Sustainable Agriculture Tansania (SAT)* so wichtig? Wissen die einheimischen Kleinfarmer nicht selber am besten, wie sie ihr Kulturland optimal bewirtschaften? Ihre Techniken basieren schliesslich auf Wissen und Erfahrungen, die während langer Zeit entstanden und an die vorherrschenden Bedingungen angepasst wurden.

Früher konnten Afrikas Kleinbäuerinnen und Kleinbauern mit den traditionellen Strategien und Methoden existieren. Wenn sich die Rahmenbedingungen veränderten, blieb ihnen meist genügend Zeit, um sich anzupassen. Heute ändern die Gegebenheiten aber sehr schnell.

Übernutzung und Klimawandel

In Afrika steigt der Druck auf das Acker- und Weideland infolge der wachsenden Bevölkerungsdichte und verstärkter Nutzung rasch an. Die dauerhafte Beanspruchung armer Böden oder empfindlicher Weiden erfordert Anpassungen und neue Methoden. Infolge des Klimawandels spitzt sich die Situation noch mehr zu. Ein Beispiel dafür sind die zunehmend unberechenbaren Regenzeiten mit extremen Trockenheiten oder zu viel Niederschlägen.

Ostafrika wurde in den letzten Jahren in immer kürzeren Abständen mit Dürren konfrontiert, zuletzt 2005/06, 2009, 2011, 2014/15 und 2017. Abgesehen von solchen Extremsituationen werden die Bedingungen für die Landwirtschaft auch durch den schleichenden Temperaturanstieg und die Versalzung der Böden zunehmend erschwert. Gravierenden Folgen sind unter anderem die abnehmende Verfügbarkeit von Nahrung sowie Konflikte um Wasser, beides Hemmnisse für die Entwicklungsmöglichkeiten der betroffenen Staaten.



Innovation in der Massai-Tradition: Die Hirtennomaden haben im Biovision-Projekt gelernt, den Futtermangel während extremer Trockenzeiten mit Heu zu überbrücken.

Hilfe zur Selbsthilfe

Angesichts dieser enormen Herausforderungen setzen die Stiftung Biovision und SAT mit der Ausbildung von Kleinbäuerinnen und Kleinbauern auf konkrete Hilfe zur Selbsthilfe. Zudem sind für beide Organisationen die Forschung und die Entwicklung neuer, angepasster Verfahrensweisen im Bereich der ökologischen Landwirtschaft ein Anliegen. SAT vergleicht etwa lokale und eingeführte Mais-Saatgutsorten unter verschiedenen Anbaubedingungen mit Mist, Mulch und Biodünger in unterschiedlichen Kombinationen. Auch mit Kohl wird experimentiert oder mit Vieh- und Hühnerfutter. «Unser Projekt versteht sich als Innovationsplattform für den biologischen Landbau und will die Wechselwirkungen zwischen landwirtschaftlicher Forschung, gegenseitiger Wissensvermittlung und der konkreten Anwendung im Feld fördern», sagt Janet Maro, Agronomin, Mitbegründerin und Co-Direktorin von SAT.

Die Ausbildung im bäuerlichen Ausbildungszentrum von SAT umfasst derzeit 11 verschiedene Kurse. Dazu gehören Basis- und Fortsetzungskurse für biologischen Landbau einschliesslich Tierhaltung, für Naturmedizin, Produkteverarbeitung und Wertsteigerung, nachhaltigen Umgang mit Resten und Abfall, Unternehmertum, Vermarktung oder Weiterbildungen für Landwirtschaftsberater. Letztere stossen insbesondere bei anderen NGOs auf reges Interesse. «Biovision hat über Jahre geholfen, unser Farmer-Trainings-Center aufzubauen», meint Alex Wostry, Co-Direktor von SAT, anerkennend. «Davon können heute Kleinbäuerinnen und Kleinbauern, aber auch andere Schweizer Organisationen wie Swissaid oder Swisscontact profitieren».

Alex Wostry und Janet Maro. Fotos: Peter Lüthi

Reden statt streiten

Im neusten gemeinsamen Projekt von SAT und Biovision geht es um die Konfliktlösung zwischen Hirtenvölkern und sesshaften Bauern. Denn selbst im weitläufigen Tansania wird es immer enger. Die Siedlungen wachsen, das Land der Kleinbäuerinnen und Bauern ist knapp, und die Massai stossen auf den Wanderungen mit ihren Herden zusehends auf Hindernisse und Einschränkungen. Der Klimawandel verschärft die Konkurrenz um die natürlichen Ressourcen, was vermehrt auch zu bewaffneten Auseinandersetzungen führt. Unter der Vermittlung von SAT suchen jetzt Bauern und Massai im Biovision-Projekt nach Wegen aus dem Dilemma. Die Konkurrenten gründeten eine Austauschgruppe und suchen gemeinsam nach Lösungen. Dabei haben sie bereits herausgefunden, dass beide Seiten über Ressourcen verfügen, die der anderen fehlen. Die Hirten haben beispielsweise Mist im Überfluss, welcher bei den Bäuerinnen und Bauern sehr als wertvoller Dünger gefragt ist. Bei den Landwirten wiederum fallen bei der Gewinnung von Sonnenblumenkernen oder Mais Pflanzenreste an, die ein wertvolles Viehfutter für die Tiere der Massai sind. Was liegt also näher als ein Handel? Ein Anfang zur Konfliktlösung ist gemacht. •